

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

durch einen umgefallenen feuerfesten Schrank, welcher vermuthlich nicht direct auf der Decke sondern auf den Dielen stand. Die sonstigen Beschädigungen der Zwischendecken erstreckten sich auf abgefallenen Deckenputz und vereinzelt Abplatzen der Hohlsteine. Die Verbreitung des Feuers von Stockwerk zu Stockwerk hat also nicht durch sie, sondern nur durch die Aufzugsschächte und das Treppenhaus stattgefunden.

Der Feuerwehr war es nicht möglich, über eine Höhe von 40 Meter mit ihren Dampfspritzen das Wasser zu schleudern, vielleicht zum Nutzen des Gebäudes, denn bei dem heftigen Winde wäre an eine Einschränkung des Feuers nicht zu denken gewesen, und es hat sich mehrfach gezeigt, dass das Anspritzen die Ummantelungsmaterialien nicht vortheilhaft beeinflusst hat. Um die Feuerwehr für die Zukunft in die Möglichkeit zu versetzen, auch in den oberen Stockwerken der „Wolkenkratzer“ mit Erfolg löschen zu können, wird in New-York angeregt, für die City ein besonderes Wasserversorgungsröhr für Feuerlöschzwecke anzulegen, welches im Falle eines Brandes mit den im Hafen liegenden, mit sehr starken Pumpen ausgerüsteten Feuerbooten in Verbindung gebracht und an welches jeder „Wolkenkratzer“ mittelst eines besonderen Steigeröhres angeschlossen werden kann.

Der Gesamtschaden am Gebäude wird auf 200.000 Dollar geschätzt. Auf die Neuerrichtung der Hauptfront kommen allein 73.000 Dollar. Der Rest der Summe vertheilt sich auf das gesammte innere und äussere Holzwerk, den Anstrich, Dampfheizung, elektrische Beleuchtung, Aufzüge, Zwischenwände und die feuergeschützte Eisenconstruction mit den Zwischendecken; der Schaden an den beiden letzteren ist jedoch im Verhältnisse zum Gesamtschaden so gering, dass derselbe als Null angesehen werden kann. Die wichtigste, aus dem Brande gezogene Lehre ist zweifellos die, dass dem Eisen auf lange Zeit durch sorgfältige Verkleidung seine volle Tragfähigkeit erhalten bleiben kann, und dass poröse Thonhohlsteine ein ausgezeichnetes Mittel dafür abgeben. H.

Der bürgerliche Barock-Baustil.

Die „Münchener Bauzeitung“ schreibt:

In allen Tonarten hört man singen und sagen, dass München eine Kunststadt sei, und es wäre thöricht, zu leugnen, dass es dieses gewesen. Zu gewaltig war die Einwirkung, welches Bayerns kunstsinniger König Ludwig I. auf Münchens Ausgestaltung genommen hatte. Mit feinem Verständnisse wusste er Talente zu entdecken, Künstler an seinen Hof zu fesseln, mit freigebiger Hand unterstützte er dieselben in ihrem Schaffen; es entstanden Monumentalbauten, Denkmäler und dergleichen. München gieng als Stern erster Grösse am Kunsthimmel auf und sein Ruf als „Kunststadt“ war begründet. Tausende und aber Tausende strömten alljährlich nach München, um mit eigenen Augen das Geschaffene zu sehen und anzustauen. Aber schon lange, viel zu lange ist König Ludwig I. gestorben und in den Mauern seines geliebten Münchens hat sich ein „Auchkünstlerthum“ breitgemacht, das zu schweren Bedenken Anlass gibt. Die „modernen“ Künstler haben sich am Karlsplatz ein eigenes Heim geschaffen, das so recht als Wahrzeichen der „modernen“ Kunststadt nach aussen gelten kann. Staatsbauten, die Millionen verschlungen, sind entstanden, und ihr Erbauer muss selbst zugeben, dass das Ganze ein Conglomerat von allen möglichen und unmöglichen Stilarten ist; mit

Argusaugen wacht man darüber, dass der alte Trümmerhaufen, auch Sendlingthor genannt, ja nicht von seinem Platze kommt, ebensowenig wie man zugeben kann, dass die hässliche Mauer an den Propyläen entfernt werde. „Und wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen.“ So hat es auch unser Stadtbauamt unternommen und hat sich um „modern“ zu sein, den bürgerlich-barocken Baustil geschaffen. Es wurde schon zu viel des Guten in den verschiedenen Blättern für und wider denselben geschrieben, sodass es unnütz wäre, mehr Worte noch zu verlieren. Doch was geniert die Herren „Auchkünstler“ das Geschreibe der Zeitungen und die Kritik der Leute. Die Herren „Künstler“ sind sich ihrer Werke wohl bewusst und wissen ebenso, dass sich eine Gemeinde frommer Nachbeter findet; denn kein Ding ist zu dumm, es findet doch sein Publicum.

Endlich aber wäre es für die maßgebenden Behörden denn doch am Platze, mit kräftiger Hand den Augiasstall der „Auchkünstler“ zu säubern, wenn sie verhindern wollen, dass die „Kunststadt“ München nicht ganz dem Fluche der Lächerlichkeit anheimfällt. Früher schon theilten wir unseren Lesern eine Aeusserung des Stuttgarter Oberbürgermeisters v. Rümelin mit, die er anlässlich der Ausschreibung einer Concurrenz für einen städtischen Monumentalbau machte. Er sagte damals, Münchener Architekten möchten der Concurrenz fern bleiben. Und was man damals in der schwäbischen Hauptstadt dachte, dasselbe denkt man auch heute in Hamburg. So schreibt der in Hamburg erscheinende „Norddeutsche Baugewerksanzeiger“ in seiner Nummer 46:

„Der neue Baustil: Beefsteak à la Tartar. Bis zu welchen Sonderbarkeiten sich der sogenannte bürgerlich-barocke Baustil Münchens auszuwachsen vermag, zeigt trefflich der Neubau des Sanatoriums in Harlaching bei München. Vor die Façade des Hauptgebäudes ist ein ganzer Schutthaufen von rothen Dächelchen gebaut, auf jedes Dächelchen sind wieder etliche Thürmelchen und Dächelchen gepflanzt und auf diesen kleinen Dächelchen befinden sich noch kleinere Dächelchen. Das Ganze sieht, von geringer Entfernung aus betrachtet, einer Riesenportion Beefsteak à la Tartar mit Senf, Kapern und Zwiebeln garniert, verzweifelt ähnlich. Um die Täuschung noch drastischer zu machen, erhebt sich mitten in diesem rothen formlosen Haufen ein hoher schlanker Kamin: das chinesische Eßstäbchen im gehackten Rindfleisch. Ueber den Macher dieses wunderlichen Bauwerkes wollen wir den Mantel christlicher Liebe breiten.“

Nord und Süd sind sich also einig in ihrem Urtheil, nur in der „Kunststadt“ München scheint man den Spruch: Discite, moniti (seid gewarnt!) nicht zu kennen oder kennen zu wollen, bis vielleicht das: sero medicina paratur (dem Kranken muss Heilung bereitet werden) ganz plötzlich in entsetzlicher Klarheit vor Augen steht.

So zeigt es sich eben auch hier, dass grosse Erbschaften leichter verbraucht als erhalten oder gar vermehrt werden können. L.

Aus den Gemeinderaths-Sitzungen in Linz.

In der am 15. März d. J. stattgehabten Sitzung des Gemeinderathes Linz wurde über folgende Bauangelegenheiten Beschluss gefasst:

Gemeinderath Dr. Obermüller berichtet bezüglich Errichtung einer Untersuchungs-Station für Lebensmittel und beantragt, der Gemeinderath bewillige zur Errichtung